

3

Werte in verschiedenen Lebensbereichen

Interview mit Dieter Frey und Martin Fladerer

3.2 »Werteerziehung und Persönlichkeitsentwicklung gehören neben der Wissensvermittlung auch auf den Lehrplan«

Prof. Dr. Dieter Frey ist Leiter des Center for Leadership and People Management an der Ludwig-Maximilians-Universität München und war lange Jahre akademischer Leiter der Bayerischen Eliteakademie. Martin Fladerer, M. Sc. Psych., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Trainer am LMU Center for Leadership and People Management.

Herr Frey, Sie fordern, dass an deutschen Schulen mehr Ausbildung in Zivilcourage stattfinden soll. Warum halten Sie diese für besonders wichtig? Und welche Werte sollen Kinder und Jugendliche sonst noch in Schulen vermittelt bekommen?

Dieter Frey: Streng genommen kann man die Zivilcourageausbildung auf Immanuel Kant zurückführen. Eine Botschaft Kants kann man so formulieren: »Behandle andere respektvoll, und wenn du dich nicht respektvoll behandelt fühlst, artikuliere dies und zeige Selbstachtung.« Da steckt eigentlich schon sehr viel drin von Menschenwürde, respektvoller Behandlung, Selbstachtung und Einschreiten, wenn diese Werte nicht gewährleistet werden. Wenn man den Kant'schen Imperativ dazu nimmt: »Handle so, dass dein Handeln ein allgemeines Gesetz ist«, dann können wir noch den Perspektivenwechsel und die Reflexion des eigenen Verhaltens ergänzen.

Oft sehen Menschen, dass bestimmte Grundregeln der Fairness oder des respektvollen Umgangs verletzt werden, und wissen nicht, was sie tun sollen. In unseren Zivilcouragekursen lernen sie an konkreten Situationen, wann und wie man einschreiten kann. Zum Beispiel wie man einem ausländerfeindlichen Witz widerspricht; wie man sich artikuliert, wenn Menschen sich an der Kasse vorbeidrängeln wollen; wie man sich verhält, wenn man sieht, dass Menschen gemobbt werden. Wir wollen den Teilnehmern dabei helfen, sich sicherer zu fühlen, wenn sie dem anderen zeigen, dass sie sein Verhalten nicht akzeptabel finden.

Neben dem Elternhaus gelten Schulen als zentrale Instanzen der Wertevermittlung. Wo sehen Sie in diesem Bereich Stärken und wo Defizite des heutigen Schulsystems?

Martin Fladerer: Das heutige Schulsystem ist noch zu sehr auf die reine Wissensvermittlung ausgerichtet. Inzwischen wurde in der neuesten Lehrplanung zwar erkannt, dass die Wissensvermittlung nur ein Teilaspekt der schulischen Ausbildung sein kann. In einer Zeit, in der Wissen freier verfügbar ist als je zuvor, geht es mehr denn je darum, übergeordnete Fähigkeiten – etwa zur Konfliktlösung oder in der Teamarbeit – zu vermitteln und Handlungskompetenzen – zum Beispiel die sinnvolle Nutzung des Internets als Wissensquelle –

beizubringen. Nun liegt die Herausforderung bei den Lehrkräften, die neuen Ansätze auch umzusetzen. Dabei erleben sich viele allerdings in einem Zwiespalt zwischen der Wissensvermittlung und Vermittlung von übergeordneten Fähigkeiten. Positiv ist, dass viele Lehrerinnen und Lehrer kreative Wege finden, um diesen zu meistern.

Dieter Frey: Noch weniger Platz haben im Schulalltag die Themen Werte und Persönlichkeitsentwicklung. Die Schülerinnen und Schüler sollten lernen, dass es für eine Gesellschaft wichtig ist, vereinbarte Spielregeln einzuhalten, und einzuschreiten, wenn diese verletzt werden. Es sollten auch demokratische Grundwerte wie die Meinungsfreiheit thematisiert werden. Wir brauchen also in unserem Schulsystem eine gute Balance zwischen der Wissensvermittlung und der Persönlichkeitsentwicklung.

Zur Werteerziehung gehört mehr, als Kindern Benimm und Anstand beizubringen. Welche didaktischen Konzepte gibt es, um Werte im Unterricht zu vermitteln?

Dieter Frey: Das didaktische Konzept könnte sich auf das Verhalten im Unterricht und in der Schule fokussieren: Wie gehen wir mit Konflikten um? Wie gehen wir mit Andersdenkenden um? Dies erfordert eine Meta-Kommunikation über das Erleben und Verhalten der Schüler sowie einen Austausch darüber, wie man miteinander umgeht. Wir denken, dass die Reflexionsfähigkeit als Individuum und als Gruppe eine zentrale Kompetenz im Privat- und auch Berufsleben ist. Die Schule ist der richtige Ort, um diese frühzeitig einzuüben.

Martin Fladerer: Ein wesentlicher Aspekt ist das Formulieren und Definieren gemeinsamer Werte. Werte sind zunächst einmal abstrakte Beschreibungen von gewünschtem Verhalten. In ihrer Abstraktion fehlt ihnen aber die verhaltenslenkende Funktion. Die Aufforderung »Du sollst fair sein!« bleibt unkonkret. Gemeinsam könnten Schüler und Lehrer aus abstrakten Werten konkrete Verhaltensweisen entwickeln. Zum Beispiel: »Respektvoll miteinander umzugehen bedeutet für uns, dass wir jeden aussprechen lassen.« In der Formulierung als Spielregel wird deutlich, was von den Schülern erwartet und gewünscht wird.

Dieter Frey: Maßgeblich ist dabei, dass der Nutzen eines werteorientierten Handelns für die Schüler erkennbar wird. Es ist entscheidend klarzumachen, dass der Gute am Ende nicht der Dumme ist.

In Schulklassen treffen oft Kinder aus unterschiedlichen Kulturkreisen aufeinander. Wie sind daraus entstehende Wertekonflikte zu lösen?

Dieter Frey: Wichtig ist, dass die Kinder und Jugendlichen lernen, dass es unterschiedliche Kulturkreise mit jeweils eigenen Werten und Normen gibt und dass man vorsichtig damit sein muss, sein eigenes Wertesystem über das Wertesystem anderer zu stellen. Es gibt nicht das eine allgemein gültige Wertesystem. Die Wahrheit ist hier ein Plural. Entscheidend ist eine Dialogkultur, in der die Unterschiede offen angesprochen, die Gemeinsamkeiten hervorgehoben werden und nicht nur das Trennende thematisiert wird.

Martin Fladerer: Ich denke, es gehört auch dazu, darüber zu sprechen, welche Werte Schüler und Lehrer miteinander leben wollen: Wie lässt sich ein eigener Kulturkreis schaffen, in dem eine Übereinkunft über Werte und Spielregeln besteht? Es geht dabei nicht darum, andere Werte zu ersetzen, sondern ein gemeinsames Dach über die vorherrschende Vielfalt zu bauen.

Dieter Frey: Unterstützend können dabei Werke von Philosophen und Schriftstellern wirken, wie zum Beispiel Lessings »Nathan der Weise«, der an manchen Schulen heute zumindest noch auszugsweise gelesen wird. In diesem Stück wird aufgezeigt, dass Judentum, Christentum und Islam zwar unterschiedliche Religionen sind, dass man aber trotzdem voneinander lernen kann. Es wird auch deutlich, dass diese drei Religionen – wie natürlich auch die übrigen – die gleichen Grundwerte haben, wie zum Beispiel die Akzeptanz des Nächsten.

Die Kinder und Jugendlichen von heute gestalten die Gesellschaft von morgen. Sind die Schulen nicht mit dem Auftrag überfordert, Werte zu vermitteln? Anders gefragt: Ist Werteerziehung nicht eigentlich Sache der Eltern?

Martin Fladerer: Gerade weil die Kinder und Jugendlichen von heute die Gesellschaft von morgen gestalten, sehen wir auch einen Auftrag für die Schulen, Werte zu vermitteln und Persönlichkeiten zu entwickeln. Natürlich ist Werteerziehung primär eine Sache der Eltern. Das Elternhaus prägt das Wertesystem der Kinder sehr stark – egal ob die Eltern sich bewusst sind oder nicht, welche Werte sie weitergeben. Die Kinder sollten die Fähigkeit entwickeln, sich selbst und ihr Verhalten als Individuum und in der Gruppe zu reflektieren. Die Schule ist ein wunderbarer Ort, diese Fähigkeit zu erlernen, auch um mögliche Defizite aus dem Elternhaus auszugleichen.

Dieter Frey: Zu oft hört man von Politikern und manchen Lehrern, dass die Schule mit der Wissensvermittlung überfordert sei und nicht auch noch zur Werte- und Persönlichkeitsentwicklung beitragen kann. Das ist aber ein großes Missverständnis, denn die Schule soll auf das Leben vorbereiten. Wie kann sie auf das Leben vorbereiten, wenn sie die Werteerziehung ausschließt?